



Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg. die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amthliches.

In Dedersproon, O. Calw, und in Gallingen, O. Nagold, werden am 11. Mai d. J. Postagenturen errichtet.

Tagespolitik.

Unser Kaiser weilt wieder auf deutschem Boden, die Mittelmeerfahrt, die ohne die leiseste Störung verlaufen ist, die dem Monarchen neben den erfreulichen Ovationen der Bevölkerung eine volle Kräftigung und Stärkung der Gesundheit gebracht hat, ist beendet. Der hohe Herr wird gern an die vergangenen Wochen zurückdenken, wenn ihm jetzt wieder die ganze Fülle der Arbeit bescheert wird. Der Reichskanzler Graf Bülow wird sofort von Sr. Majestät empfangen, und die innerpolitischen Angelegenheiten, namentlich der Herero-Aufstand und die Handelsvertrags-Unterhandlungen geben ja manchen Anlaß zu einer Aussprache. Natürlich auch die Auswärtige Politik, in deren Dienst auch der Kaiser während seiner Reise tätig gewesen ist. Es ist ja doch kein Geheimnis geblieben und kann nach dem glücklichen Abschluß der Fahrt erst recht gesagt werden, daß zwischen dem Kaiser, dem Könige von Italien und seinem Minister des Auswärtigen Tittoni zum Palmersonntag in Neapel recht erste Dinge verhandelt worden sind. An Bemühungen der französischen Regierung, Italien noch weiter nach Frankreich hinüberzuziehen, hat es nicht gefehlt, und es ist ganz gut, daß in Neapel damals die wirkliche politische Lage ruhig und unbeeinträchtigt von aller stillen Intrigue klar gestellt ist. Auch auf das Verhältnis zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn hat die Kaisersfahrt hingewirkt. Nicht Tage nach jener Konferenz in Neapel trafen der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen und Herr Tittoni einander zu einer langen Besprechung in dem Seebade Abbazia, die einen voll befriedigenden Abschluß fand. Auch während seiner Fahrt war also Kaiser Wilhelm hervortragend im Reichsinteresse tätig.

Die Einführung von Reichstagsdiäten wird wieder einmal angekündigt. Zugleich macht ein konservativer Abgeordneter, der bisher Gegner der Diäten war, den Vorschlag, für die ersten 60 Plenarsitzungen jeder Session Anwesenheitsgelder von je 30 M. für die Sitzung zu gewähren. Dadurch will er den Reichstag in den ersten 60 Sitzungen beschlußfähig machen (was jetzt häufig nicht der Fall ist) und so die unendliche Redeflut eindämmen. Wird jetzt ein Schlusstratagem gestellt, so lassen die Rebellentöne einfach die Beschlußunfähigkeit des Hauses feststellen, und die Sitzung muß geschlossen werden. Daß Diäten freilich kein Allheilmittel gegen schlecht besuchte Sitzungen sind, daß zeigt das preussische Abgeordnetenhause, in dem es, trotz der Diäten, in den letzten Tagen fast ebenso leer war wie im Reichstag. Geredet wird auch im preussischen Landtag nicht wenig. Der Reichstag hat die Gewährung von Diäten bekanntlich schon öfter beschloffen, aber der Bundesrat hat bis jetzt immer Nein gesagt.

Die Frage, in welcher Form Deutschland zu den Ostasiatischen Birren Stellung nehmen soll, wird insbesondere in der Kolonialpolitik erörtert. Die Rolle eines teilnahmslosen Zuschauers, die uns glücklicherweise zufällt, scheint manche Leute nervös zu machen. Da ist denn eine Stimme aus dem fernsten Osten mit Dank zu begrüssen, die zur Ruhe mahnt. Die deutsche Zeitung in Shanghai, der 'Ostasiatische Lloyd' schreibt: 'Wir wollen hier ausdrücklich erklären, daß wir nicht der Ansicht sind, daß Deutschland in diesem Augenblicke seine Streitkräfte in Ostasien vermehren sollte, wie es andere Mächte — selbst Italien — tun. Wird es später nötig werden, daß andere Mächte in dem gegenwärtigen Konflikt ein ernstes Wort sprechen, so wird Deutschland seiner Stimme viel mehr Nachdruck verleihen können, wenn es daheim völlig ungeschwächt ist, namentlich auch was seine an sich noch immer viel zu schwachen Streitkräfte zur See anlangt. Denn in diesem Falle wird die endliche Entscheidung nicht in Ostasien fallen, sondern in den europäischen Hauptstädten.'

Ein auffälliges kolonialpolitisches Glaubensbekenntnis hat der konservative Graf Stolberg-Bernigerode in einer Reichstagsitzung abgelegt. Er erklärte nämlich: 'Ich bin kein Kolonialschwärmer. Meine politischen Freunde sind, wie ich, immer bemüht gewesen, alle Kolonialforderungen ruhig, nüchtern und objektiv zu behandeln. Wir stehen jetzt mitten in dem südafrikanischen Aufstand, der außerordentliche Kosten verursacht. Wenn in einem solchen Augenblick eine derartige Vorlage kommt, liegt es nahe, sich die prinzipielle Frage vorzulegen: Wollen wir Kolonien oder nicht? Viele Leute behaupten, es wäre besser gewesen,

wenn Deutschland überhaupt nicht Kolonien erworben hätte. (Sehr richtig! im Zentrum.) Unter den bewährten Diplomaten der alten Schule gibt es Männer, die die lebhaftesten Bedenken gegen die Erwerbung von Kolonien gehabt haben. Als wir die ersten Birren in Samoa hatten, meinte ein Diplomat unserer alten Schule: 'Wenn doch dieses unglückliche Samoa nie entdeckt worden wäre.' Es ist für ein großes Reich gar nicht erforderlich, Kolonien zu haben. So hat z. B. Oesterreich gar keine Kolonien. Die Reibungsflächen mit anderen Regierungen, mit anderen Seemächten würden vermindert, unsere Politik könnte sich in ruhigen Bahnen bewegen, wenn wir uns nicht um jeden Kanonenschuß in Transvaal aufzuregen brauchten. Wir hätten auch sehr gut an der Flotte sparen können, (Hört, Hört! bei den Sozialdemokraten), aber die Entwicklung ist eben eine andere gewesen. Wir haben die Kolonien und was sollen wir nun mit ihnen anfangen? Diejenigen, die damals Gegner ihrer Erwerbung waren und auch heute noch im Grunde ihres Herzens gegen sie sind, werden auch nicht der Ansicht sein, daß wir sie veräußern sollen. Die am wenigsten kolonialfreundliche Partei, die Sozialdemokratie, würde doch auch nicht den Antrag stellen, daß wir die Kolonien verkaufen sollen. Wenn wir sie also behalten wollen, so müssen wir sie in anderer Weise nutzbar machen, als bisher, denn der seitherige Zustand ist sehr unerfreulich.' (Lebhaftes, allgemeines 'Sehr wahr'.)

Ueber die Vorlage, die durch die Bereitstellung einer Summe von 3 Millionen M. zur staatlichen Förderung einer von dem Verbaude der Bezirksvereine der preussischen Staatsbahnbediensteten geplanten Krankenzuschussklasse erbeten werden soll, macht die Nordd. Allg. Ztg. folgende Angaben: Der genannte Verband ist zu dem Zwecke gegründet, um auf dem Wege der Selbsthilfe überall da ergänzende Einrichtungen zur besonderen Fürsorge in Krankheits-, Sterbefällen usw. zu schaffen, wo dazu ein Bedürfnis vorliegt, die Kräfte einzelner oder auch engerer örtlicher Vereine aber hierzu nicht ausreichen. Die Hilfe des Staats zu der geplanten Verbandseinrichtung ist als einmalige Zuwendung gedacht. Die Hergabe der unverzinslichen und nicht rückzahlbaren Beihilfe soll es der Kasse ermöglichen, von Anfang an nicht bloß junge Leute, sondern auch ältere Arbeiter, die schon lange Jahre im Dienste der Staatsbahnen geblieben haben und in ihrem vorgerückten Lebensalter die Kasse stärker belasten, zu denselben mäßigen Beitragszahlungen anzunehmen. Die Anwendung ist lediglich für die Hilfsbediensteten, Handwerker und Arbeiter in Aussicht genommen. Für alle Bediensteten, die im Staatsbeamtenverhältnis stehen und die daher während einer Erkrankung ihr volles Dienst-einkommen fortbezogen, liegt eine gleiche Veranlassung nicht vor.

(Bayern und die Einheitsmarke.) In der Kammer der Abgeordneten trat bei der Beratung des Postetats der liberale Abgeordnete Diehl im Interesse der Pfalz für die Einführung der deutschen Einheitsmarke ein, wobei jedoch im übrigen das bayerische Postreservatrecht beizubehalten sei. Die Geschäftswelt in der Pfalz empfinde das Fehlen einer Einheitsmarke mehr als das rechtsrheinische Bayern; ebenso habe sich auch die Pfälzische Handels- und Gewerbelammer für die Einführung einer Einheitsmarke ausgesprochen. Der Zentrumsabgeordnete Schirmer betonte, seine Partei sei nach wie vor gegen die Einführung einer Einheitsmarke. Die Schwierigkeiten in der Geschäftswelt seien nicht so groß, wie der Vorredner annehme. In gleichem Sinne sprach sich auch der Zentrumsabgeordnete Siegel aus.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. April. Zunächst erfolgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffs die Krankenfürsorge für Seelente. Die in zweiter Lesung abgelehnten sozialdemokratischen Anträge liegen wiederum vor, außerdem Anträge Savignys (Zentrum) und Kirchs (Ztr.) auf reaktionelle Änderungen. Raab (Antisemit) befürwortet die Regierungsvorlage nebst den Zentrumsanträgen und bekämpft die sozialdemokratischen Anträge. Schmalfeldt (Soz.) tritt für die Anträge seiner Partei ein, die nur die gesetzliche Regelung dessen wollen, was große Rhedereien wie der Norddeutsche Lloyd längst anerkannt. Staatssekretär Graf Posadowsky sagt, die sozialdemokratischen Anträge seien unannehmbar wegen der Ueberlastung der kleinen Rheder, die ohnehin schon — namentlich in der Küstenschiffahrt — schwer mit der Großschiffahrt zu kämpfen haben. In der Spezialdebatte erklärt Mollenbuhr (Soz.), die Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge würde die großen Rhedereien berechtigen, die bisher freiwillig drei Wochen

nach der Abmusterung gewährte Krankenfürsorge wieder abzuschaffen. Geheimer Rat Jonquieres erklärt, den mittleren und kleineren Rhedern könne unmöglich auferlegt werden, was der Lloyd freiwillig leistet. Darauf nimmt das Haus Artikel 1 in der Regierungsvorlage unter Ablehnung der sozialdemokratischen Änderungsanträge an. Mollenbuhr (Soz.) begründet einen Antrag, wonach, wenn der Seemann sich im Krankenhaus befindet, ein Teil der Feuer an die Angehörigen weiter zu zahlen ist. Die Annahme dieses Antrags sei ein Gebot der Billigkeit. Savigny (Ztr.) begründet einen Antrag, wonach in § 61 Absatz 2 der Seemannsordnung die Worte 'aus seinem Feuerverdienst' durch die Worte 'aus seinem Arbeitsverdienst als Schiffmann' ersetzt werden sollen. Ferner beantragt Savigny, im § 61 Absatz 2 bzw. hinter dem 2. Satz die Bestimmung einzuschließen, daß im betreffenden Falle für an Bord befindliche Stewards usw., sofern ihnen dies günstiger ist, anstatt der Monatsgehälter der durchschnittliche Monatslohn gemäß § 10 des Unfallversicherungsgesetzes ohne Hinzurechnung der Belöstigung zu setzen ist. Geheimer Rat Jonquieres erklärt den ersten Antrag Savignys für unannehmbar; für den zweiten Antrag könne er keine Erklärung namens der Regierung abgeben. Semler (Antis.) hält den zweiten Antrag für zu kompliziert, um ihn jetzt bei der dritten Lesung sofort zu übersehen. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt; beide Anträge Savignys werden angenommen, ebenso ein Antrag Kirchs (Ztr.) wonach die Ueberschrift lauten soll: 'Gesetzentwurf betreffs Abänderung der Seemannsordnung und des Handelsgesetzbuchs.' Börsengesetz-Novelle. Kardorff (Antis.): Die Voraussetzungen des Börsengesetzes haben sich nicht erfüllt, daß das Gesetz dem Getreideterminandhandel ein Ende machen werde. Die Börse scheint sich vielmehr zu einer Hochschule von Umgebungen des Gesetzes ausgebildet zu haben. Dann habe das Gesetz gegen den Willen des Hauses zur Verletzung von Treu und Glauben geführt. Es gebe auch auf der rechten Seite, die eine Revision des Gesetzes für recht nötig hielten. Dieser Ansicht sei er nicht. Man solle sich darauf beschränken, der Landwirtschaft zu helfen. Die Mehrheit seiner Freunde wolle freilich das Getreideterminandverbot aufrecht erhalten. Abg. Rümpf (Fr. Sp.) geht auf die Wirkung des Gesetzes von 1896 ein sowie auf das Reichsgerichts-Erkenntnis, welches nicht nur die in § 48 umschriebenen Geschäfte als verbotene Termingeschäfte bezeichnet, sondern auch alle Geschäfte unterjagt, welche denselben wirtschaftlichen Charakter haben. Daß dies unrichtig sei, gebe sogar die Regierung selbst in den Motiven zu dieser Novelle zu. Der Registerzwang müsse vor allen Dingen beseitigt werden. Der Terminandhandel könne überhaupt nicht preisdrückend wirken, umsoweniger als er die Verwendungs-Möglichkeit von Getreide vermehre. Wenn die Kornhändler bis jetzt Fiasko gemacht hätten, so liege das daran, daß sie nicht zu jeder Zeit Geschäfte mit ihrem Korn machen können. Abg. Lukas (natl.): Seine Freunde würden die Vorlage prüfen. An dem Verbot des Terminandhandels in Getreide- und Mühlen-Fabrikaten würden sie keinesfalls rütteln lassen.

Berlin, 29. April. Das Haus legt die Beratung der Börsengesetz-Novelle fort. Graf Reventlow (wirtsch. Bgg.) fordert völlige Ablehnung des Entwurfs und sagt: Wir können die Regierung nur zu dem Rat beglückwünschen, einen solchen Entwurf nur zu dem Rat beglückwünschen, auf diesem Gebiete sind eben so viel wert wie auf anderen Gebieten. Ob Einflüsse von Hamburg oder sonst woher sich geltend machen, ist nicht feststellbar. Sicher aber waren außerordentliche unkontrollierbare Einflüsse wirksam, um die Einbringung des Entwurfs zu ermöglichen. Wenn die Begründung der Vorlage die Rechtsprechung des Reichsgerichts tabelt, kann man im Gegenteil sagen: Die preussische Regierung tat etwas, was eine Rechtsbeugung darstellt. Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner wegen der letzten Bemerkung zur Ordnung. Graf Reventlow fährt fort: Das Börsenregister und das Terminandelsverbot müssen voll weiterbestehen. Die Haltung der Sozialdemokraten beweist nur das Vorhandensein der Allianz zwischen der roten und goldenen Internationale. Handelsminister Müller weist die Angriffe des Abg. Reventlow gegen die Regierungen zurück, welche nur auf die Lachwelt wirken. Geh. Rat Wendtstadi bestreitet, daß die Regierungen den Terminandhandel im Getreide wiederherstellen wollen. Die Regierungen wollten nur eine sichere Rechtsgrundlage schaffen. Bernstein (Soz.) sagt, über die Terminandelsfrage habe nicht der Jurist, sondern der Volkswirt das letzte Wort zu reden. Brägel (B.) hält seine früheren Ausführungen aufrecht und beantragt die Beratung der Vorlage in einer 21gliedrigen Kommission. Sam p. (Rp.) betont, die Börse



fährte das Termingeschäft gegen den Widerspruch der Produzenten, Konsumenten und Effektivhändler ein. Rommen (fr. Bgg.) sagt, man solle die Börsenfragen unabhängig vom politischen Standpunkt beurteilen. Das Publikum wolle und werde immer in Effekten spekulieren und besorge dies jetzt im Auslande. Nach einer persönlichen Bemerkung Kampfs (fr.) vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 30. April. Der vom Gewerbe-Verein gestern abend veranstaltete Vortrag über „Japan und die Japaner“ bot uns ein anschauliches Bild dieses interessanten Landes und Volkes. Es mag manchem neu gewesen sein, daß dieses so oft als klein angesehene Inselreich tatsächlich eine Längenausdehnung wie von Akensteig bis Petersburg oder Vissabon hat, wogegen allerdings die Breite etwa die von hier bis Berlin oder Bern ist. Man sah hier ein schönes, meerumschlungenes Land mit malerischen Buchten, üppiger Vegetation, teilweise riesenhaftem Baumwuchs, großartiger Landschaft, hohen Gebirgshängen und Vulkanen, aber auch lieblichen Tälern und fruchtbaren Ebenen. Und dieses paradiesisch schöne Land bewohnt von einem intelligenten arbeitssamen, freilich auch verschlagenen Volk von über 40 Millionen. Eine Fülle des Interessanten gaben die eigenartigen religiösen Verhältnisse, die himmelanstrebenden Pagodenbauten der Tempel, die ehernen Höhenbilder, dann aber auch das Leben und Treiben auf der Straße oder in der Behausung, bei der werthvollen Beschäftigung oder beim Festschmelzen, den das heitere und veranlagungsfähige Volkchen fast amerikanisch mit großen reichgeschmückten Festwagen zu arrangieren weiß. Auch die Volkstypen wurden in charakteristischen Vertretern und Vertreterinnen vorgeführt. Kurz, es gibt kaum eine Seite des japanischen Volkslebens, die nicht im Wort behandelt wurde und — im Bild, denn der ganze Vortrag war reich illustriert durch farbige Lichtbilder, wozu die Zentralstelle in dankenswerter Weise den Apparat geliefert hatte. Die Schilderungen beruhen auf den Berichten eines genauen Kenners der japanischen Verhältnisse, eines verstorbenen Marineoffiziers. Man gewann allgemein die Ueberszeugung, daß man es hier keineswegs mit einer barbarischen minderwertigen Rasse zu tun habe, sondern mit einem hochentwickelten Kulturvolk, von dem die Geschichte noch manches zu erzählen haben wird. Dem Vortragenden, Herr Oberförster Witt, sprach der Vereinsvorstand den wohlverdienten Dank der zahlreich Erschienenen aus.

Regold, 28. April. Der hiesige Gemeinderat beschloß gestern, die städtischen Regiearbeiten im Etatsjahr 1904/05 nicht im Submissionsweg, sondern im Turnus an die hiesigen Handwerker in alphabetischer Reihenfolge ihrer Namen je nach Branchen zu vergeben; je ein Handwerker erhält Aufträge bis zur Höhe von 25—30 Mk., Maurer- und Steinhauerarbeiten bis zu 300 Mk., was über diese Betragshöhe anfällt, bekommt jeweils der Nächste. Bei kleineren Ueberschreitungen macht jedoch der Beauftragte die Arbeit fertig. Dabei wird die vom Stadtbauamt mit Genehmigung des Gemeinderats festgelegte Preisliste, wie der ganze Modus, von den Handwerkern unterschriftlich anerkannt. — Es ist von dieser Einrichtung Ersprießliches für den Handwerkerstand zu erhoffen, da sie den ersten Anstoß zur Beilegung des im engen Gemeindefreie doppelt übel wirkenden Submissionswesens bietet.

Güdingen, 28. April. Bei der heutigen ersten Immatrikulation des Sommersemesters wurden 160 Studierende in das akademische Bürgerrecht aufgenommen, etwa ein Drittel der bis jetzt Neuangetommenen. Der große Zugang läßt eine besonders hohe Frequenz jetzt schon mit Grund erwarten.

Stuttgart, 29. April. Der König wird sich am 2. Mai zu kurzem Aufenthalte nach Karlsruhe in Schlesien begeben. Die Rückkehr erfolgt am 9. Mai.

Schwenningen, 29. April. Ein 20 Jahre alter, hier seit einigen Tagen beschäftigt gewesener Sipier von Hansen, Oberamts Notar, hatte vorgestern abend das Unglück, 4 Stock hoch von einem Neubau herabzustürzen und so unglücklich zu fallen, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte und gestern nachmittag gestorben ist. Der Bedauerndwerte hatte schwere innere Verletzungen erlitten und war nicht mehr zum Bewußtsein gekommen.

Vom Rainhardter Wald, 28. April. Heute früh zeigte das Thermometer auf den Höhen und im Tal — 2° C. Der junge Alee, sowie das im Blühen begriffene Steinobst haben Schaden genommen. Das Reuobst steht dank der kühlen Bitterung der letzten Tage noch in den Knospen.

(Verschiedenes.) In Canstatt wurde sämtlichen städtischen Beamten eine Gehaltszulage von 300 Mk. bewilligt. — An dem Bahnhofsberg bei Bernhausen wurde Montag nachmittag das Fuhrwerk des Reggers Stoll von Bernhausen a. F. von einem Zuge der Silberbahn überfahren, wobei der Wagen zertrümmert und das Pferd getödtet wurde. Der Insasse des Gefährts wurde auf die Seite geschleudert, scheint aber ohne ernstliche Verletzungen davon gekommen zu sein. — Der Hauptgewinn der Stuttgarter Pferde-Lotterie im Betrage von 40 000 Mk. fiel in die Kollekte des Kaufmanns Adolf Wolf in Sindelfingen. Die glücklichen Gewinner sind drei Schwäger: August Seeger, Müller, Gottlieb Schmid, Weber, und Wilhelm Volz, Schuhmacher.

Bestellungen auf „Aus den Tannen“ für die Monate Mai und Juni

werden in der Expedition, sowie von allen Postämtern und Postboten angenommen.

Es war am Tag vor der Flucht des Bankiers Schade von Darmstadt, schon schwebten Gerüchte in der Luft, da ging ein sehr geheimer Herr, der 9000 Mark bei Schade hinterlegt hatte, zu ihm hin und verlangte das Geld zurück, weil er es sofort einem Bekannten geben müsse, da sonst dessen Ruin bevorstände. Bankier Schade, der wußte, daß der Fordernde ein Geldmann war, zögerte erst, unter Hinweis auf dessen Reichtum. Als der Besucher aber nicht nachließ, offnete Schade den Geldschrank, und als ob er den Belaidigten spielte, zählte er sofort die 9000 Mark ab und schob sie dem Empfänger hin, noch andere Banknoten vorweisend, die eine enorm große Summe ausmachten. Der Besucher jedoch das viele Geld sehend, war nunmehr so seltenst von dem guten Stand des Bankhauses überzeugt, daß er dem Schade unter vielen Entschuldigungen die 9000 Mark zurückgab mit dem Bemerkten, daß damit die umlaufenden Aktien Gerüchte widerlegt seien. Am anderen Tage war — wie schade — der ehrliche Schade verwundet; er hat sich aber fest vorgenommen, nie mehr zu den Dummen zu zählen.

Der Gefingene der Usiongesellschaft in Mainz, Schroth, der die Pläne zum Mainzer Brückenbau ausarbeitete, lernte die Rechte des Kommerzienrates Kupferberg, Teilhaber der weltbekannten Champagnerfabrik, kennen und lieben. In nächster Zeit sollte die Hochzeit stattfinden. Schroth reiste vor einigen Wochen angeblich in Geschäftsangelegenheiten nach Berlin, und hier erschoß er sich. Die Ursache dieser unglücklichen Tat soll in einem chronischen Leiden zu suchen sein, das nach ärztlichem Gutachten eine Heirat nicht ratsam erscheinen ließ. Die Braut des Unglücklichen nahm sich sein Schicksal so zu Herzen, daß sie nach

Berlin fuhr und sich am Grabe des Geliebten ebenfalls erschoss. Schroth sollte bei der Brückenweihe dem Kaiser vorgeführt werden, ihm war eine höhere Ordensauszeichnung zugebacht.

Berlin, 28. April. Heute ist folgendes Telegramm dem Reichstag zugegangen: „Die versammelten Anstiedler aus Swakopmund, Karibib, Okahandja, Outjo und Windhof richten an den hohen Reichstag die einstimmige Bitte, bei der dritten Lesung des Ergänzungsetats die Entschädigungsvorlage der Reichsregierung ohne Einschränkung anzunehmen oder die dritte Lesung bis zu dem Ende Mai bevorstehenden Eintreffen einer Abordnung von Anstiedlern zu vertagen. Mit Darlehen für die unverfügbaren Verluste ist den noch mit schweren Verpflichtungen kämpfenden Anstiedlern nicht geholfen.“ Im Auftrag: Erdmann.

Berlin, 28. April. Es heißt jetzt, daß Generalleutnant v. Gayl als Oberbefehlshaber nach Südwestafrika gehen wird. — Die Entscheidung über die Abienung von weiteren Mannschaften nach Südwestafrika fällt heute Abend in einem Vortrag Balows beim Kaiser. Es heißt ziemlich sicher, daß weitere 2000 Mann nach Südwestafrika geschickt werden.

Berlin, 28. April. Der chinesische Gouverneur von Schantung hat die deutsche Regierung um Einstellung der deutschen Vermessungsarbeiten in Schantung gebeten, da die Sicherheit des Vermessungspersonals wegen der durch den russisch-japanischen Krieg erzeugten Stimmung der Bevölkerung nicht verbürgt werden kann.

Berlin, 29. April. Der Ergänzungstransport für Südwestafrika unter Führung des Hauptmanns v. Klipping, bestehend aus 19 Offizieren, 18 Unteroffizieren und 114 Mann, ist heute nachmittag zwei Uhr von hier nach Hamburg abgegangen.

Berlin, 28. April. Der frühere Heilgehilfe Hugo Walter, gebürtig aus Bischofswerda i. S., wurde heute nach dreitägiger Verhandlung von den Geschworenen schuldig gesprochen, seine Ehefrau Meta, geb. Mehlhorn auf der Dallgower Feldmark bei Berlin im September 1903 ermordet zu haben; er wurde zum Tode verurteilt.

Posen, 29. April. „Dziennik Poznanski“ meldet aus Warschau: Die Verhängung des Belagerungszustandes über Warschau, Lodz und andere Großstädte steht bevor wegen der Vorbereitungen der Sozialisten für eine blutige Meuterei. In Warschau und Posen erfolgen Massenverhaftungen von Sozialisten, darunter ein deutscher Doktor der Philosophie, der sozialistischer Emigrant ist.

Wetz, 29. April. Hier wurde der Bankier Cauby verhaftet, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist.

Ausländisches.

Madrid, 29. April. Auf der Zeche Reunion in der Provinz Sevilla ist durch schlagende Wetter ein großes Unglück entstanden. 50 Leichen sind geborgen.

Buchara, 29. April. Der Emir spendete zur Verstärkung der russischen Flotte eine Million Rubel.

Washington, 29. April. (Senat.) Gorman schätzte die bewilligten Kredite und die während der laufenden Session eingegangenen Verpflichtungen auf 800 Mill. Dollars, abgesehen von den auf den Panamakanal entfallenden Summen, und schrieb die schnellste Bekämpfung der Ausgaben dem Ehrgeiz Roosevelts zu, der aus den Vereinigten Staaten eine Weltmacht schaffen wolle. Gorman erklärte, es werde unmöglich sein, in dieser Richtung fortzufahren, ohne die Steuern zu vermehren. Culbertson war der Ansicht, daß die Ausgaben für das Heer der Vereinigten Staaten im abgelaufenen Jahre um 32 Millionen Dollars höher waren, als die Englands (auschl. der Ausgaben für den südafrikanischen Krieg), als die Deutschlands um 101 und Frankreichs um 139 Millionen. Nach seiner Meinung würden

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

„Nein nein, so leicht entkommst Du mir nicht.“ jagte er ganz bestimmt. „Hier ist von keinem Spaß die Rede. Und was mir ein Kamerad angedeutet hat, ist mir von anderer Seite bestätigt.“

„Lotte's Geduld war zu Ende. Ungebuldig klopfte sie mit dem Fuß den Baldhoden. „Also, wenn du meinst, reden wir im Ernst. Und im vollen, heiligen Ernst wiederhole ich Dir, daß ich weder mit einem Prinzen, noch mit sonst Jemand getanzt oder mich amüßert habe.“

„Oberleutnant von Freilingen hat das durchblicken lassen!“

„Dann sage ihm: Er lügt!“

„Lotte! Und Benedikt hat auch von dem Prinzen Georg Eberhard gesprochen!“

„Ich kenne keinen Prinzen Georg Eberhard!“

„Aber, zum Henker nochmal, das ist doch zu stark!“ rief Freig Lange jetzt außer sich.

„Mir kommt es gerade so vor.“ war Lotte's Bescheid.

„Schaffe Dir nur Aufklärung und dann komme wieder!“

„Was gibst?“ klang da eine Stimme hinter ihnen. Es war der Oberförster, der von einem Ausgang zurückkehrte und schon länger erstaunt die aufgeregte Auseinandersetzung zwischen seiner Tochter und ihrem künftigen Schwiegersohn belauscht hatte.

„Vor Allem guten Abend, Freig, guten Abend, Lotte!“

sagte er, als er nun herangekommen war. „Also, was ist los?“

„Lotte freitet!“ rief Lange.

„Und Freig hat sich etwas aufbinden lassen, Papa! Denke Dir bloß an, Deine Lotte, dies Landmädchel, das hier vor Dir steht, dieses Hänselchen . . .“

„No, na!“ schmunzelte der Oberförster.

„Also ich soll mit einem Prinzen getanzt haben. Mit einem Prinzen Georg Eberhard . . .“

„Von Hohenburg!“ ergänzte Freig Lange. „Ich muß von Lotte Gewißheit haben, weil der Prinz übermorgen als Gast nach Goldenberg kommt. Und was würde das für ein peinliches Wiedersehen sein . . .“

Er brach ab, denn der Oberförster lachte mit seinem tiefen Wagh doch gar zu herzhaft. Und er konnte sich gar nicht beruhigen.

„Himmel, hast Du keine Flinte!“ rief er einmal über das Andere.

„Aber, Papa!“ rief Lotte ungeduldig, „so sprich doch! Ueber solchen ärgerlichen Klatsch gibt es doch nichts zu lachen.“

Der Oberförster schüttelte sich noch einmal, ward dann ruhiger und sagte mit listigem Augenzwinkern: „Kinder, regt Euch hier nicht mehr unter freiem Himmel auf. Es ist kühl, Ihr könnt Euch erkalten. Kommt, essen wir und trinken wir. Bleibt Du bei uns, Freig?“

„Ich habe Urlaub, möchte aber gern nach Freudenau zurück, es könnte eine Alarmierung geben!“

„Schon gut, ich lasse Dich hineinfahren! Mit Benedikt bist Du herangefahren? Ach so, dem ist wohl etwas von einem Länzchen Lotte's entschlüpft? Dachte ich mir! Und haben nicht die Herren, die dem Prinzen befreundet sind, etwas durchblicken lassen? Natürlich im guten Glauben! Also! Na ja, es stimmt!“

„Aber was bedeutet das, Papa? Woher weißt Du das alles?“

„Wenn ein alter, erfahrener Jägermann sich nicht auf Fährten und Schliche versteht!“ lachte er. „Aber seid ganz unbesorgt, in ein paar Tagen wird alles aufgeklärt sein!“

„Spanne mich nicht auf die Folter, Papa!“ rief die neugierige Lotte. „Ich, ich, Dein Waldmädchel soll mit dem Prinzen getanzt haben?“

„So sagt man und zwar sehr gut!“ antwortete Grimm humorvoll. „Und nun allons zum Essen, ich habe Hunger. Kein Wort weiter.“

Der junge Herrsttag war kaum angebrochen, als die Straßen von Freudenau und der umliegenden Dörfern das Alarm-Signal durchschallte. Die Truppen und ihre Offiziere hatten eine solche Ueberraschung erwartet, aber schon am Spät-Abend, jetzt in der Morgenfrühe war kaum noch daran gedacht. Eben war der Kaffee getrunken, als das Signal laut wurde, da und dort mußten Offiziere wie Mannschaften auch nächsten zum Rendezvous-Platz. Eine kurze Zeit regte sich der Kerger, aber gleich darauf überwog der Dienst, das militärische Pflichtgefühl. Die Uebung konnte ja auch nicht eine Ewigkeit dauern.

Es war ein wunderlicher, aber kühler Morgen, als die Regimente zum Abmarsch bereit standen. Und nun ging es vorwärts, ohne Trüß, Der und Jener hatte sich ein Bißchen geschüttelt, aber damit war die Unbehaglichkeit auch überwunden. Und wo nicht, da half ein kräftiger Schluck aus der Feldflasche.

Der Nebel war gerade im Zerfließen, die marschierenden Kolonnen traten immer schärfer aus dem weißen Dunst hervor, als aus der Ferne die ersten Schüsse fielen. Das gab eine Bewegung! Alle Wetter, da war „der Feind“ ja wirklich früh aus den Federn gekommen, daß er nun schon zum Angriff schritt. „Wir werden's ihm schon versalgen!“ klang es aus den Reihen, und die Offiziere stadierten eilig die Karten des bevorstehenden Gefechtsplatzes noch einmal.

Man hatte es mit einem sehr energischen Gegner zu tun, der keine halbe Arbeit liebte. Denn zu dem Gewehrfeuer in der Front gestellte sich noch solche auf dem rechten Flügel, und jetzt war auch eine Batterie aufgeföhren und gab ihr Wort ab in dem Kampfgetöse.

Das Hohenburger Bataillon hatte die Spitze, und jetzt kam für die von Prinz Georg Eberhard geführte Kompanie der Befehl, in Schützenlinien auszuweichen und gegen den Feind vorzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

die Heeresausgaben der Vereinigten Staaten im Jahr 1905 die Höhe von 787 Millionen erreichen.

Nachstehender Brief einer Auswandererfrau aus Deutsch-Südwestafrika gibt ein Bild von den Gefahren der Auswanderer und eine Anschauung von ihren schweren Eigentumsverlusten. Die Briefschreiberin erzählt, wie sie am 15. Januar mit ihrem Gatten von der Station Gobabis (östlich von Windhof) nach ihrer Farm Ohlshagen ritt, um ihre weißen Angehörigen und ihr Hab und Gut zu retten. Dann heißt es weiter: „Der Weg von Gobabis nach Ohlshagen beträgt 2 1/2 Stunden, wenn man scharf reitet; wir legten ihn in 2 Stunden zurück. Lassen Sie mich Schweigen von diesem Ritt, wo man vermuten mußte, aus jedem Busch die tödliche Kugel zu empfangen. So etwas kann man als Frau nur durchmachen, wenn die Nerven gestählt sind durch das lange Leben in der Wildnis mit ihren Gefahren. Wir langten wohlbehalten in Ohlshagen an, und nun, nachdem wir unsere ahnungslosen Leute in Kenntnis gesetzt hatten, begann ein fieberhaftes Baden und Beladen des Ochsenwagens und der Ochsenkarre mit den wertvollsten Sachen, während von allen Seiten das Groß- und Kleinvieh zusammengetrieben wurde. Aber es war zu spät, eben als wir ungefähr unsere Besitz an Vieh usw. zusammen hatten, unsere Sachen aufgeladen und der Befehl zum Einspannen der Wagen gegeben war, kamen die Herero an, nur uns persönlich bekannte Leute, die sich stets anständig und unterwürdig gegen uns gezeigt hatten. Sie kamen mit vielen süßen Worten, wollten uns offenbar wie die anderen unglücklichen Weissen mit Betrug erschlagen, stupten nun aber, wie sie uns ganz vorbereitet fanden, und schienen, wie es mich dünkte, ihren Plan anzugeben, als sie unsere Gewehre in Bereitschaft fanden. Wir kümmerten uns scheinbar nicht um sie, die Wagen wurden weiter eingespannt, die Pferde gefastet und der Zug setzte sich in Bewegung. Die Herero hatten sich inzwischen freundschaftlich von uns verabschiedet und waren verschwunden. Raum waren wir aber am Rand des Gehölzes, ganz dicht an unserem Hause, da ging auch schon der erste Schuß zwischen meinem Mann und mir durch, dem bald ein zweiter und dritter folgte. Mein Mann, Herr Willens und ich ritten nun um das kleine Dörfchen herum und versuchten von der anderen Seite an die Wagen heranzukommen, was uns auch unbemerkt bis auf 150 Meter gelang; da wurden wir mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, sodas wir von den Pferden herunter mußten. Ich lag platt auf der Erde, in einer Hand die Zügel meines Pferdes, in der anderen den geladenen Revolver für den letzten Fall! Neben mir, aber mir gingen die Kugeln vorbei, eine schlug dicht neben meiner Hand in die Erde — ich sah immer auf meinen Mann, der vielleicht zwanzig Schritte von mir stand, Schuß auf Schuß aus seinem Her Gewehr abgebend, nicht weit links von mir lag Herr Willens, der ebenfalls schoß. Ich sah meinen Mann vergehen, sich hinzulegen, er rief mir zu, er könne nichts sehen, wenn er liege. Es waren bange Minuten, aber ich war ganz ruhig, ich wußte, es konnte uns nichts geschehen, als was eine höhere Macht über uns beschlossen hatte. Noch hofften wir, die Mörder zur Flucht zu bringen, wir ahnten ja nicht, wie viele es waren — es sind zwischen 40 und 50 gewesen, — aber unsere Patronen gingen zu Ende und plötzlich sah ich, daß einzelne Herero, mit Kirris bewaffnet, anfangen, rechts im Bogen um die Büsche vorzugehen, in der Absicht, uns einzuschließen. Ich machte Herrn Willens darauf aufmerksam und bat ihn, meinem Mann zuzurufen, daß wir es aufgeben müßten und nur noch unser Leben zu retten versuchen. Er konnte sich nicht entschließen, sein Hab und Gut fahren zu lassen; ach, es war auch ein harter Entschluß! Da ging wieder eine Kugel dicht an der Nase meines Schimmel vorbei, so daß er sich hoch aufbäumte und ich Mühe hatte, ihn zu halten; zugleich jagte mir Herr Willens, er glaube, er sei getroffen. Altem Anschein nach

kamen unsere Mörder näher. Nein, es durfte nicht sein, denn wenn auch nur mein Pferd getroffen wurde, so war es mit uns Dreien aus. Ich bat Herrn Willens, mich aufs Pferd zu heben, bei welcher Gelegenheit wir noch einmal mit einem Hagel von Schüssen überschüttet wurden, aber ohne daß eine Kugel traf. Mein Mann schoß so lange, bis Willens und ich im Sattel saßen, dann sprang auch er aufs Pferd, ritt im langen Galopp im Bogen an uns vorbei, dann wieder ich, dann Willens, so daß wir immer einzeln waren, und so gelang es uns, durch Gottes Hilfe mit dem geschickten Reiten aus der Schußlinie zu entkommen, während die feigen Nordgesellen, noch so lange sie uns sehen konnten, von unserm Wagenzelt aus auf uns schoßen. Mit Einbruch der Dunkelheit langten wir müde, auf tommenden Pferden, an Leib und Seele geschlagen, auf Gobabis an, all unser Hab und Gut, unsern in 10 Jahren, ach, unter welchen unsäglichen Schwierigkeiten und Mühsalen erworbenen schönen Besitz, in den Händen der Herero zurücklassend. Unser schönes, eben neu aufgebautes Haus, den herrlichen Garten, 250 Stück der schönsten Kinder, 400 Schafe und Ziegen, die beiden schönen teuren Sportporzellanen, all die in Deutschland eben gekauften neuen Sachen, all die alten Erbstücke an Silber, Kupferstücken usw., kurz ein unersehlicher Verlust. Nur die Möbel für das Haus befinden sich noch in Swakopmund oder Windhof; das ist aber auch alles, was wir gerettet haben. Wie nun alles werden wird, wie und wann wir entschädigt werden, das mag Gott wissen; augenblicklich sind wir Bettler.“

Der russisch-japanische Krieg.

* **Petersburg, 28. April.** Dem Kommandeur der Schwarzen Meer-Flotte ist der Gouverneur von Archangelsk, kommandierender General Rinsk-Korsakow, ernannt worden.

* **Petersburg, 28. April.** Ein Telegramm des Kontradmiraals Jessen an den Kaiser von gestern lautet: In Senjan bohten zwei russische Torpedoboote den japanischen Dampfer „Gajo Maru“ von 500 Tonnen in den Grund, nachdem sie vorher die ganze Besatzung hatten an Land gehen lassen. Am selben Tage 8 Uhr abends wurde auf See der japanische Dampfer „Mafurura Maru“ von etwa 220 Tonnen in den Grund gehöhrt. Die Besatzung nahm ich an Bord zu mir. In der Nacht wurde ferner um 1 Uhr 30 Min. der japanische Transportdampfer „Rishin Maru“ von 4000 Tonnen in den Grund gehöhrt. Er hatte Reis und Kriegsvorräte und 1500 Tonnen Kohlen geladen. Der Dampfer war armiert mit vier 47 Millimeter Hotkins-Kanonen. 17 Offiziere, 20 Soldaten, 85 Kulis und 65 Kulis-Bemannung ergaben sich. Ich nahm sie an Bord. Ein ohne Offizier zurückgebliebener Teil der Landungsabteilung weigerte sich, sich zu ergeben, leistete Widerstand und fand mit dem Schiff, das in den Grund gehöhrt wurde, den Tod.

|| **Petersburg, 29. April.** Ein Telegramm des Statthalters Generaladjutanten Alexjew von heute lautet: In der Nacht auf den 28. April wurden feindliche Schiffe gesichtet, die sich in einer Entfernung von 8 Meilen von Port Arthur hielten. Am Morgen des 28. April wurden gegen 8 Uhr 10 japanische Kreuzer und 6 Torpedoboote in der Ufuribucht gesichtet.

* **Petersburg, 29. April.** Der Regierungsbote veröffentlicht nachstehendes Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen an die Vertreter Russlands im Auslande vom 27. April: Die Presse des Auslandes verbreitet in der letzten Zeit hartnäckig Gerüchte über bei einigen europäischen Regierungen aufgetauchte Absichten, einer schiedlichen Vermittlung behufs schnellerer Beendigung des russisch-japanischen Konflikts. Eingegangene Telegramme melden sogar, der kaiserlichen Regierung seien bereits Vorschläge in solchem Sinne gemacht worden. Die Vertreter sind bevollmächtigt, diese Meldung auf das kategorische zu dementieren. Ruß-

land hat den Krieg nicht gewünscht; in den Grenzen der Möglichkeit hat es alles getan, um die im fernem Osten entstandenen Verwicklungen auf friedlichem Wege zu lösen. Doch nach dem treulosen Ueberfall Japans, der Rußland gezwungen hat, zu den Waffen zu greifen, kann augenscheinlich keinerlei friedliche Vermittlung einen Erfolg haben. Gleichwohl wird die kaiserliche Regierung auch nicht eine Vermittlung irgend welcher Macht in unmittelbare Verhandlungen zulassen, die zwischen Rußland und Japan nach Beendigung der kriegerischen Operationen zur Feststellung der Friedensbedingungen erfolgen.

* **Paris, 28. April.** Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ berichtet, er erfahre aus bester Quelle, daß die Japaner Widschu besetzt haben und daß zwei starke Kolonnen den Jalufluß oberhalb der Stadt überschritten hätten. General Kuropatkin hat den Truppen der ersten Geschwader den Befehl gegeben, sich zurückzuziehen und den Flußübergang danach freizugeben. — Kuropatkin hat die Möglichkeit eines Rückzuges der ersten Geschwader ersichtlich in seinem Programm vorgezeichnet und er weigert sich, ein Gefecht zu liefern, wenn ihm nicht der Sieg sicher sei. Es sollen 20 000 Mann den Tumenfluß überschritten haben und in Eilmärschen auf die rechte Flanke der Japaner vordringen. Die von den Russen zurückgelegende Strecke beträgt 500 Werst, welche in einer Woche bewältigt werden könnten.

|| **Tokio, 29. April.** An Bord des Transportdampfers „Rinschin Maru“, die am Montag um Mitternacht von dem Kreuzer „Kosijia“ durch ein Torpedo zum Sinken gebracht war, sind 73 Japaner getötet, bezw. ertrunken. Die „Rinschin Maru“ war im Nebel abgetrieben und stieß auf die russische Flotte, die dem Schiff Halt zu machen befohl. Die „Kosijia“ dampfte darauf längs der „Rinschin Maru“ und ließ die Navigationsoffiziere an Bord kommen. Als das Transportdampf von den Russen durchsucht wurde, entdeckten diese zwei Kompagnien Soldaten, die im Schiffsräum verborgen waren. Dies wurde dem Kommandanten der „Kosijia“ gemeldet, welcher einen Torpedo auf das japanische Schiff abzielen ließ. Die „Rinschin Maru“ wurde mittschiffs getroffen und brach in der Mitte durch. Als der Dampfer zu sinken begann, eilten die Soldaten an Deck und gaben Wehrschüsse auf die „Kosijia“ ab. Als die „Rinschin Maru“ versank, sah man mehrere Soldaten sich selbst den Tod geben. 45 Soldaten, 9 Passagiere und die Mannschaft sind gerettet, 2 Hauptleute und 3 Leutnants sind mit ertrunken.

|| **Wagasaki, 29. April.** Die durch die Japaner gekaperten russischen Dampfer sind von der japanischen Marine übernommen worden. Die Verurteilungen gegen die Entschuldig der Prisenrichter wurden verworfen, obgleich Natsujima, ein hervorragender Advokat und Vertreter der Schiffseigentümer, erklärt hatte, die bestehenden Gesetze seien veraltet und auf die jetzigen Verhältnisse nicht mehr anwendbar: es sei jetzt eine günstige Gelegenheit für Japan, einen Präcedenzfall zum Vorteil der Zivilisation zu schaffen. Die russischen Offiziere in Sokofo sind nicht freigelassen worden.

Handel und Verkehr.

-n. **Geßhausen, 29. April.** Von einem Waldbauern wurden heute hier ca. 40 Htr. Eichen aufgefaukt. Der Preis, der im vorigen Monat noch auf 2 Mk. 20 Pfg. bis 2 Mk. 40 Pfg. stand, ist für gut eingebrachtes Heu und Oehmb auf 2 Mk. zurückgegangen. Dies ist der Preis des heute verkauften Quantums.

Konkurse.

Hermann Müller, Möbelhändler in Stuttgart. Nachlaß der Witwe Kurz, Witwe des Kaufmanns und Sattelmachers Karl Kurz in Heilbronn. Nachlaß des Friedrich Beck, gen. Hartmanns in Stuttgart. Hofstraße 25. Albert Gommel, Schneider in Sindelfingen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Niefer, Altensteig.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Bekanntmachung

betr. die Prämierung von Mutterschweinen.

Anlässlich der staatlichen Bezirksrindviehschau am 21. Juni ds.

36. in Nagold findet eine Prämierung von Mutterschweinen statt.

An Preisen sind 120 Mk. ausgesetzt und betragen dieselben nicht unter 15 Mk.

Die zur Prämierung bestimmten Mutterschweine müssen am 15. Mai ds. 36. mindestens ein Jahr alt und sofern sie nicht mit ihren Ferkeln vorgeführt werden können, wenigstens 2 Monate trächtig sein.

Die angemeldeten Tiere werden anlässlich der Vornahme der ordentlichen Fartenschau durch die Fartenschaubehörde an ihrem Standort besichtigt und sind zur engeren Wahl u. endgültigen Preis-zuerkennung am 21. Juni d. 36. nach Nagold auf den Musterungspfad (Stadtacker) vormittags 7 1/2 Uhr zu verbringen.

Die Ausbezahlung der zuerkannten Preise für diejenigen Schweine, welche nicht mit Ferkeln vorgeführt werden, findet erst auf Vorlage einer schultheißenamtlichen Bescheinigung darüber statt, daß dieselben spätestens am 3. August d. 36. geferkelt haben.

Die Anmeldung von Mutterschweinen hat bis spätestens 15. Mai d. 36. bei dem stellvert. Vorsitzenden der Fartenschaubehörde H. Tierarzt Bühler in Altensteig zu geschehen. Sie hat zu enthalten:

Name, Stand und Wohnort des Preisbewerbers und des Züchters, Rasse, Geburtsjahr des angemeldeten Schweines und das Datum des letzten Sprunges und Wurfes.

Ausdrücklich bemerkt wird, daß nach dem 15. Mai einlaufende Anmeldungen höherer Anordnung zufolge unter allen Umständen zurückgewiesen werden müssen.

Nagold, den 26. April 1904.

Der Verein-vorstand:

Ritter.

Engen Mahler, Neuenbürg
empfehl:

Tauchepumpen
mit eingedrehtem Kolben u. freilaufenden Ventilen. Keine Verpackung. Keine Verstopfung. Leistung 300 Liter in einer Minute. Zweckmäßige Entleerungsvorrichtung.

Garantie 10 Jahre.

**Ackerwalzen, Wieseneggen
Had- & Häufelpflüge
Allemania-
Futterschneid-
maschinen**
für Hand- u. Göpelpetrieb
beste Futterschneidmaschine
der Neuzeit.

**Göpelanlagen, Milch-
entrahmer, Buttermaschinen.**
Preise billig. Kostenvoranschläge kostenlos.



Ganze Höhe der Pumpe.

**Zu Holz-
Schrauben**
unterhalte ich von jetzt ab ein vorzüglich sortiertes Lager und empfehle solche den Herren Handwerksleuten bei Bedarf zur gefälligen Abnahme. Neuerst günstige Preise kann ich zusichern.
Karl Henkler Ww.

**Altensteig.
Nähmädchen-
Gesuch.**
Einige junge Mädchen, welche das Kleidermachen erlernen wollen, können unter günstigen Bedingungen sofort eintreten bei
Katalie Krause
wohnhaft bei Kupferschmied Frey.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gebrüder & Treibriemenfabrik.

Kabiktafeln in Bestenmaterial, zur Be-
rechnung runder Stämme
empfehl
J. Niefer, Altensteig.

Egenhausen-Spielberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 3. Mai d. J.

in das Gasthaus zum „Röhle“ in Spielberg
freundlichst einzuladen.

Johannes Kühle
Sohn des
Michael Kühle, Bauers
in Egenhausen.**Marie Steck**
Enkeltochter des
Jakob Steck in Spielberg.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Grömbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 3. Mai d. J.

in das Gasthaus zum „Löwen“ hier
freundlichst einzuladen.

Adam Frey
Bauer hier.**Anna Maria Dieterle**
Tochter des
Wegwart's Dieterle
hier.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Hauschürzen, schwarz, Zengle und Kattun
Trägerschürzen, schwarz, grau, weiß und farbig
Kleiderschürzen, mit und ohne Aermel, für Kinder und Erwachsene
Pierschürzen, schwarz und farbig
Hängerschürzen, schwarz, grau und farbig
Kinderschürzen, schwarz, farbig, grau und weiß
Mädchenschürzen, mit Träger, schwarz, grau und farbig
Reformschürzen

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

C. W. Luz, Altensteig.

Für die

Kirchheimer Rasenbleiche

nehmen Bleichgegenstände unter Garantie entgegen in Altensteig:
Herren Gustav Bucherer, H. Braun, in Rohrdorf; Gebrüder Durr.

Während ein kluger Geschäftsmann daheim sitzt, läßt er das Interat für sich draußen arbeiten. Wer angefaßt der heutigen großen Konkurrenz nicht inseriert, der setzt sein Geschäft der Gefahr aus, daß es von anderen Geschäften überflügelt wird.

Wenn Du Dein Geschäft auf die Höhe der Zeit bringen willst, mußt Du inserieren.

Wie kann die Welt wissen, daß Jemand etwas gutes zu verkaufen hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt. (Wanderbild.)

Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens. (Barmm.)

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen. Du wirst nie dabei verlieren. (Benjamin Franklin.)

Bei

gegenwärtiger Insertionsperiode

gestatten wir uns, das Blatt

„Aus den Tannen“ zu recht häufiger Insertion bestens zu empfehlen.

Als Beweis für den sicheren Erfolg des Inserierens muß die Tatsache der **kündigen Wiedererneuerung** der gemachten Aufträge gelten.

Der **Anzeigenpreis** ist in „Aus den Tannen“ gegenüber anderen Blättern des Landes tatsächlich **billig**. Die Zeile wird für Altensteig und nahe Umgebung mit nur 8 J. bei Wiederholungen mit nur 6 J. auswärts je 8 J. berechnet. Auf größere Aufträge wird **Rabatt** gewährt. Hochachtungsvoll

Verlag des Blattes „Aus den Tannen“
W. Nierer.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. Mit Garantie einer Aktiengesellschaft. Begründet 1875.
Gesamtreserven Ende 1903 über 34 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebensversicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch: **Chr. Burghard jr., Kaufmann; G. Schneider, Baumaterialiengehilf in Altensteig.**

Gesamtversicherungssumme 570 000 Versicherungen.Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Gold.

Messerwaren jeder Art

in Transpier- & Tischbestecken, Dessertmesser, deutsche u. französische Messermesser, Stähle, Saß- und Diegenmesser

Taschenmesser von 10 Pf. bis 6 Mark

in denkbar bester Sortierung, so daß für alle Zwecke geeignete Auswahl vorhanden ist.

Rasiermesser, Barthobel und Streichriemen, Haarschneide-Maschinen und Scheren, Schneider-, Sattler-, Woll- und Pferdescheren, Baumscheren und Sägen, Bohrenhobel und Schnitzler, Fessel, Zeichen-, Nagel-, Knopfloch-, Stid-, Papier-, Taschen- und gewöhnliche Scheren

in Freudenstädter-, Tullinger und Solingerfabrikaten empfiehlt best e ns

Jakob Luz
Saiterbacherstraße.

Hochfeine Nähmaschinen

5jähr. Garantie.

St. Tretnmaschinen u. f. Kästen M. 75,
St. für Fuß- und Handbetrieb M. 85,
St. Handmaschinen ohne Kästen M. 35, 40, 45, und höher,
St. mit Kästen M. 45, 50, 55 und höher.

Kataloge stehen kostenlos zu Diensten.
Zuverlässige Reparaturwerkstätte.

Ferner empfehle ich Saison 1904:
Fahrräder erstklassig mit üblicher einjähriger Garantie zu M. 100.
Lanfmäntel, Schläuche sowie alle anderen Zubehörteile billigst.

Drillinge, ein- u. doppelläufige Jagdflinten, Revolver, Zimmerflinten etc. — Munition für jedes System.

Friedrich Herzog, Calw
gegenüber dem Gasth. z. Röhle

Grömbach.

Am nächsten Montag, den 2. Mai nachm. 1 Uhr
kommt im Wege der

Zwangsvollstreckung
1 Kuh

gegen bare Bezahlung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle.
Altensteig.

Trag-Balken

in allen couranten Proflen.
Defen und Herde
Kaminreinigungsgestellte
Dachfenster
Stallfenster
Aufzugsrollen
Stiften
Baubeschläge

empfehlen

Paul Beck.

Altensteig.

Von einem demnächst eintreffenden Waggon

la-feinst gemahlener Dungkalk

60-65% Kalkgehalt, sowie

la. Torfstreu und Torfmull

kann noch beliebige Quantitäten abgeben

G. Schneider
Baumaterialiengehilf.

Eine sehr tüchtige Techniker im

Klavierstimmen

aus meinem Hause in nächst Woche in Altensteig und nimmt die Exp. d. Bl. gefl. Bestellungen an.

Germann Rehel
Pianohandlung u. Reparatur
Stuttgart.

Billigte Feingussquelle für Kaffee.

Kaffee gebrannt in Postkoff. v. 9¹/₂ Pf. Netto M. 8.45, M. 9.50, M. 10.80, Roh M. 6.70, M. 8.50, M. 9.70, M. 12.50. Lebante Kaffeemehl M. 3.25 gen. Nachnahme. Ferd. Rahmstorf, Ditten/Hamburg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 1. Mai, 10 Uhr Predigt (Miss. Walter.) Text Kol. 3, 1-10. Lied: 174. Der Nachmittags-Gottesdienst fällt wegen einer Beerdigung aus. Keine Wochengottesdienste. In der evang. Gemeinschaft fällt die Sonntag-Nachmittags-Versammlung aus; dagegen findet abends 8 Uhr eine solche statt.

Hierzu „Der Sonntags-Gast“ Nr. 18, sowie der Fahrplan-Ausgabe für den Sommerdienst pro 1904.

